

Hans Ulrich Reck

23. 10. 2000

Vortrag Postgraduiertenkolleg M. Baumgartner u. a. Giessen Dezember 2000  
(Mat. bereits als Vortrag Bergamo, Seminar 'Interface-Kultur')  
Ablauf-Szenario, Thesen, Reflexionen, Hintergrundmaterial

## **COMPUTER ALS MEDIUM DER TRADIERUNG**

Inhalt:

1. Tradition und Redundanz: Konvention
2. Gedächtnis als Zeitachse - Grenze des Computers
3. Erinnern als anthropologische Konstante und die Differenzierungen von Erinnerungskonzeptionen
4. Digitale Weltgesellschaft und die Vorherrschaft der Präsenz
5. Computerkommunikation und gesellschaftliche Kommunikation
6. Erinnerung als gestische Inszenierung
7. Die Beschleunigung des Wissens und der Computer als Bewußtseinsmetapher
8. Kultur als Produktion von Zufallsfreiheit

### **1. Tradition und Redundanz: Konvention**

Tradition: soziale, kommunikative, rituelle Praxis eines wiederholenden Gebrauchs von Symbolen, Diskursen etc; Tradierung: Fähigkeit zur Herausbildung von sozialen Gebrauchsformen mittels Artefakten im Hinblick auf Kommunikation von Symbolen, Diskursen etc.; entscheidend sind: Sphäre, Bezugsrahmen, Anspielungsräume; Beispiel: Urheberrecht im digitalen Zeitalter; juristische Normierung nach Maßgabe des Bekannten. Dazu gibt es eine einfache Regel: "If any single principle can be distilled from two hundred years of legislative history, it is this: So long as a new form of subject matter bears some surface similarity to subject matter that is already under copyright, Congress will bring the subject matter within the Act" (Paul Goldstein: Copyright in the New Information Age, in: UFITA 121/ 1993, S. 10). D.h.: was Anerkennung erlangen will, muß sich möglichst ohne Probleme konventionalisieren lassen. Das gilt auch für die zivilisationstheoretischen Implikationen der neuen Technologien. Nicht die wachsende Komplexität, wie Bolz meint (Am Ende der Gutenberg-Galaxis S. 214), sondern die intendierte Redundanz und Standardisierung der westlichen Zivilisation zwingt zur vollständigen Mechanisierung der Erinnerung, Speicherung und Archivierung von Daten. Die technische Implementierung der Gedächtnisfunktionen ist eine

Voraussetzung für die menschliche Ausübung des Privilegs, vergessen zu können. Alle Informationen stehen zur Verfügung, doch der Zugang wird zum strengen Selektionsakt. Wissensproduktion richtet sich insgesamt zunehmend an das Systemgedächtnis. Das macht das Wissen denotativ, d.h. unabhängig von personellen Fluktuationen. Die Industrien bieten zunehmend 'corporate memories' an, computergestützte Expertensysteme, eine Art Selbst-Evokation der Daten. Selektion und Zugang sind entscheidend. Der neueste Stand: Selektion nicht durch Verzweigungen in der enzyklopädischen Lexikalik, sondern durch eine technische Implementierung der Assoziationsmechaniken des menschlichen Geistes.

## **2. Gedächtnis als Zeitachse - Grenze des Computers**

Computer als ein Apparat mit Gedächtnis? (Flusser). Computer als katastrophisches Gedächtnis (Bolz)? Computer ist erinnerungsunfähig und vergessens-phobisch. Er verfügt nicht über spezifische Gedächtnismerkmale und über kein Lernen, dessen Weltbezug als Erfahrung Willkürlichkeit der Assoziation enthielte. Beispiele zur Vergessensunfähigkeit des Computers; wer oder was nicht vergessen kann, hat aber auch kein Gedächtnis; Computer als Standardisierungs- und Ritualisierungsmaschine, d.h. auf der Ebene des Gebrauchs als Normierung von Tradierungen; Digitalisierung vorgängiger analoger Medien. Erst die Computertechnologie als Implementierung der universalen diskreten Maschine hat Grundbegriffe bereitgestellt, die Geschichte der Kulturtechniken von ihren Medien her zu beschreiben. Dies aber zwingt zur Beschreibung der singulären historischen Bewegung eines Zulaufens der symbolischen Systeme auf Computer hin und ist selber nicht im Funktionsablauf oder -selbstlauf der Turingmaschine enthalten. Das heißt: Tradierung mittels Computer setzt gerade dort eine stetig a-chrone Symbolisierung und Kommunikation voraus, wo die Beschreibung der universalen digitalen Codes nurmehr die Immanenz und Indifferenz der Daten in einer nach-historischen Synchronkultur behaupten möchte. Das bedeutet: Tradierung ist möglich einzig durch Exklusion und Negation, Gedächtnis nur durch Vergessen. Computer haben also kein Gedächtnis. Damit wird die wesentliche Leistung des Vergessen-Könnens sichtbar: Zeitspielräume zu eröffnen, um die Überflutung durch Informationen abzuwehren, die menschliche Verarbeitung von Daten flexibel zu halten. An diesem komplexen und vitalen Reduktionismus menschlicher Sinne - die wesentlich mehr Zwischenstufen und Gradierungen zwischen Registrieren und Eliminieren kennen als Maschinen, in denen etwas

entweder präsent oder absent ist - wird die Grenze des Computers deutlich. Denn deren technische Perfektion produziert immer mehr Vergangenheit: Zeitverlust durch Zeitgewinn ist die Folge des normalen Arbeitens am Computer. Aber die Zeitachse des Gedächtnisses funktioniert anders, paradox und archaisch. Sie beginnt in der Gegenwart und endet in der Vergangenheit (vgl. Clément Rosset: Principes de sagesse et de folie, S. 20).

### **3. Erinnern als anthropologische Konstante und die Differenzierungen von Erinnerungskonzeptionen**

Die Fähigkeit des Erinnerns ist ebenso eine anthropologische Konstante wie seine soziale Ausformung in Riten, Archiven, Texten. Merk- und Gebrauchsfähigkeit der Symbole gehen mittels bestimmter, historisch variabler, kulturell determinierter Praktiken ineinander über. Trotz dieser strukturellen Kontinuität hat nicht zu allen Zeiten, erst recht nicht auf gleiche Weise, der aktuelle Prozeß des Erinnerns im Zentrum der sozialen Aufmerksamkeit gestanden. Es läßt sich eine Faustregel angeben: je stärker sich das Imaginäre einer Gesellschaft auf lineare Progression, Fortschritt und dynamische Herrschaft ausrichtet, umso eingeschränkter sind die Ziele und Objekte des Erinnerns. Das Jetzt gilt nur im Hinblick auf seine Beglaubigung durch einen historisch angelegten Weg, Zukunft hat sich als Erbe einer entfalteten Gegenwart auf deren Kontrastfolie zu verstehen. Erinnern wird vergegenständlicht in Ritualen, welche dem Imaginären das historische Pathos der Linearität, Selbstsicherheit durch ein homogenes Kontinuum, eine stetig und gleichförmig voranschreitende Zeit verleihen. Umgekehrt: Je problematischer eine Zeit sich selber erscheint, je stärker ihre Sehnsucht nach Erneuerung aus den Erfahrungen einer fundamentalen Krise hervorgeht, umso stärker wird das Interesse an einem Erinnerungsvermögen, das alles andere denn eine Legitimität der Gegenwart aus dem Blick ihrer Herkunft ist. Auch hier eine Faustregel: je grundsätzlicher der Blick einer Kultur auf sich selbst zu sein versucht, umso vitaler ist ihr Bedarf an nicht-linearen Erinnerungskonzeptionen. Die Vielgestaltigkeit eines vordem auf Herkunftssicherung beschränkten Vermögens ergibt sich nicht allein aus der Vielzahl ihrer Gegenstände, sondern auch aus einer Komplexitätssteigerung und Dynamisierung der anthropologischen Grundlagen des Imaginären, die in historischer Variabilität stetig als Chance und als Problem auftauchen. In solchen Situationen zeigt sich, daß alles auf die produktive Vielgliedrigkeit, den Bruch mit Linearität ankommt. Zeigt sich gleicher Weise, daß das Vermögen umso produktiver wird, je

undurchdringlicher seine Instrumente dem Selbstbewußtsein erscheinen, je verdunkelter seine Funktionsweise bei gleichzeitig gesteigerter Wahrnehmung seiner Funktionswirksamkeit ist. Diese nimmt jene als tätige in ihren Dienst, sie vermag jedoch nicht, deren Logik zu rubrizieren oder ihre eigene Praktikabilität zu explizieren. Zeiten der Krise sind nicht allein solche der Innovation, sondern auch der durch Intransparenz ihrer Grundmotive genährten Vitalität. Die Intransparenz der Grundmotive in einer Kultur selbstbewusster Krisenunvermeidlichkeit - solches läßt sich dem Kreis der Erinnerungsfähigkeiten und -vorgänge als Leitkategorie symbolischer Bewußtseinsbildung überschreiben.

Gedächtnis und Selbstbild:

Wenn man das Gedächtnis als eine interpretierende Bezugnahme auf ein "kollektives Selbstbild" (Assmann) fassen kann, dann bestehen die operativen Formen und die Reflexionsqualität von Gedenken, Eingedenken, Mnemosyne und Mnemotechnik in etwa Folgendem (Assmann). Das Gedächtnis ist 'identitätskonkret', auf Gruppen bezogen; es ist rekonstruktiv in dem Sinne, daß es immer auf eine aktuell gegenwärtige Problemlage bezogen ist: als, wenn man will, Dialektik von Archiv und Aktualität oder als verschiebende Bewegung; es ist in Vergegenständlichungsformen der Kommunikation geformt, seien deren Mittel sprachlich, bildlich oder rituell geprägt; es ist organisiert durch institutionelle Sicherungen der Kommunikationsformen (Zeremonien, soziale Festlichkeiten, Apparategebrauch zur Beglaubigung nicht des Geschehens, sondern seines Erinnerungswertes) und durch Selektion der Träger des kulturellen Gedächtnisses (Priester, Philosophen, Theologen, Lehrer, Museumskonservatoren, Journalisten, Fotografen, Regisseure, Kameraleute, Computerprogrammierer). Hinsichtlich eines Orientierungswissens sind das Gedächtnis und die Wirkungen der Gedächtnisspeicher verbindlich: sie bauen Relevanzgefälle und Werteperspektiven auf. Nimmt man als Gruppenidentitäten durch Speicher und Archivierungsverfahren geformte Bedeutungszusammenhänge an, dann reflektiert das Gedächtnis die Praxis der Vergegenwärtigungsgehalte (Sprichwörter, Lebensregeln, Sentenzen, Maximen, mündlich tradierte Mythologien etc), sich selbst (Selektionskriterien) und das Selbstbild, für das es im Sinne der Selbstthematization operiert. Nimmt man weiter an, daß solche Identitäten für einen hinreichend nicht-individualisierbaren Zeitraum (also etwa für die Erfordernisse nicht-schriftlicher Erinnerungsfähigkeit, was konkret etwa 4 bis 5 Generationen ausmacht) stabilisierbar sind, dann kann kulturelles Gedächtnis definiert werden als "den

jeder Gesellschaft und jeder Epoche eigentümlichen Bestand an Wiedergebrauchs-Texten, -Bildern und -Riten" (Assmann), in deren Pflege sich die Gesellschaft ein strukturell angemessenes Selbstbild erarbeitet und vermittelt.

#### Konzepte von Erinnern/ Anspruchmodelle:

##### **Erinnern als Bewahren von Geschichte**

- die Welt als Bibliothek: Kippfigur einer identitätsstiftenden Metapher; Obsession der Enzyklopädie als Kampf gegen die Drohungen des Vergessens; Angst vor Indeterminismus und Innovation; Ableitung von Handlungen aus explizitem Wissen als moralische Disziplinierung des Erkenntnisvermögens - dies zeigt, daß Erinnerung oft nur Wiederholung des Bekannten, nämlich reduzierender Gedächtnisnachvollzug, Verdoppelung der Reduktion auf Bekanntes ist;

##### **Erinnern als Konstruktion von Ordnung**

- Dialektik der bürgerlichen Kultur: Erinnerung als Trauerarbeit auf einer Meta-Ebene; durch Technologien zersetzte Gedächtnisselektion, durch Universalisierung des Ordnungswahns provozierte Hilflosigkeit der Sinn-Postulate, durch polykulturelle Kontexte verlorene Herrschaft über die Sinn-Ordnungen kultureller Symbolproduktion; der Kontext der heutigen Diskussion von Erinnerung und Gedächtnis ist auch fassbar als Selbstbewältigungs- und Selbststimulierungsversuch auf dem Hintergrund verlorener Kontrollprivilegien und wertphilosophisch-normativ gestufter Kulturmodelle;

##### **Erinnern im Deregulierungskontext technischer Massenmedien**

- neue Technologien verändern nicht nur das Reale, sondern schlagen immer schneller auf das Symbolische und Imaginäre durch; neue Kommunikationsstrukturen müssen mit neuem Begriffsinstrumentarium analysiert werden; das ist bisher nur teilweise geschehen: Golfkrieg, Gorbatschow und rumänische Teleaktion wurden bedacht, 'minitel' und der Ost-West-Mauerfall als kommunikationstechnologisch erzwungener Effekt nicht;

##### **Erinnern als soziale Kommunikation**

- der apokalyptische Verdachts-Diskurs ist nicht so gegenstandslos, wie seine interne Faszination indirekt vermuten lässt: immerhin lässt sich mit gewichtigen Gründen aufweisen, daß die telematische Kultur zunehmend operativ und aggressiv den menschlichen Körper als Restwiderstand gegen technische Echt-Zeit-Simulation, gegen die Angleichung der Befehle an Binnen-Rechenzeiten technischer Programme, zu eliminieren hofft;

### **Erinnern als Text und Diskurs**

- neue Technologien verändern nicht nur das Reale, sondern schlagen immer schneller auf das Symbolische und Imaginäre durch; neue Kommunikationsstrukturen müssen mit neuem Begriffsinstrumentarium analysiert werden; das ist bisher nur teilweise geschehen: Golfkrieg, Gorbatschow und rumänische Teleaktion wurden bedacht, 'minitel' und der Ost-West-Mauerfall als kommunikationstechnologisch erzwungener Effekt nicht;

### **Erinnern als Deregulierungsprinzip**

- einer achronischen Welt ist weder Innovation noch Tradition wichtig; Zeit erscheint ihr als Ordnungsanstrengung, welche Verzeichnungen alleine von Gegenwart erzwingt; von heute aus gesehen ist besonders die modernistisch zugespitzte Denkfigur der Anti-Achronizität in die Krise geraten, derzufolge homogener Fortschritt die einzige verbindliche Tradition herauszubilden vermag;

### **Erinnern als Anstoss und Widerstand**

- als These: Wider den Unsinn der 'Sinnggebung' muss auf den Anspruch historischer Destruktion, das Herausbringen von Dingen und Bedeutungen aus Geschichte und Gesellschaft hingewiesen werden; "Für eine Kultur der Erinnerung!" ist ein problematischer Kampfruf, denn Sinnggebungsbedarf setzt die Abwertung drohenden Sinn-Verlustes oder gar die dämonisch verdinglichte Kontur des Nicht-Sinns voraus; Wissenschaft, Intellektualität und Theorie gerinnen zu ästhetischen Suggestionen und apotropäischen Ritualen, verkürzen Erinnerung zum Trauer-Zeremoniell der Unmöglichkeit des Erinnerns und Vergessens; Erinnerung lässt sich jedoch nicht zu solch unverbrüchlichen Figuren von Heimat und Geborgenheit instrumentalisieren; Erinnerung beginnt konstitutiv mit der Erzeugung desjenigen Widerstandes, Schmerzes etc, den sie für ihren Antrieb braucht; Erinnerung ist gegenüber harmonikalistisch-ästhetischen Suggestionen notwendigerweise dysfunktional.

## **4. Digitale Weltgesellschaft und die Vorherrschaft der Präsenz**

Was heisst auf diesem Hintergrund: "An die Stelle des alphabetisierten Humanismus tritt die digitalisierte Weltgesellschaft?" (Bolz); Mensch nicht mehr Souverän der Daten, sondern in Feedback-Schlaufen eingebaut? Computer als Metapher für Geist? "Der Mensch ist nicht mehr Werkzeugbenutzer sondern Schaltmoment im Medienverbund" (Bolz)? Das bedeutete, daß Erinnern und Gedächtnis retrospektiv wie projektiv, als Tradition und als Tradierung automatisiert werden kann als Programm, Dateien in einer solchen Zeit-

Konfiguration erscheinen zu lassen, d.h. identische Daten mittels selbstwidersprüchlicher, nämlich qualitativ variabler Bedeutungen neue Kontexte erzeugen zu lassen (und eben nicht umgekehrt: neue Bedeutungen aus wechselnden Kontexten zu neuen Daten zu konfigurieren). Ein solches Programm ist Ende der 80er Jahre von Janet Kolodner in Roger Schanks KI-Gruppe an der Universität Yale entwickelt worden (cf. Raymond Kurzweil: Künstliche Intelligenz, Hanser 1993 S. 56 f). Das Programm heißt CYRUS: Computerized Yale Retrieval and Updating System (Yales Computersystem zum Wiederauffinden und Aktualisieren). Die Grenze nicht nur dieses Programms, sondern des Sachverhaltes generell ist: wenn eine bedeutende Anomalie eintritt (durch einen überraschenden Blickwinkel des Fragens), kann diese Information nicht verarbeitet werden. Das heißt: selbst wenn alle Kenntnisse gespeichert und die notwendigen Selektionsfilter automatisiert werden könnten, funktioniert ein solches Tradierungsprogramm nur bis zum Punkt, an dem die Bedeutungsfrage interessant wird. Die Komplexität oberhalb dieses Limits ist ebensowenig erreichbar wie die Funktionsweise des Gedächtnisses in der Neurologie. Kenntnisse und Selektivität sind offensichtlich keine informationstheoretisch fassbaren Größen, sondern abhängig von einer breiten Informatisierung intuitiven 'Weltwissens'. Man kann das Digitale als das Symbolische definieren. Dann wird klar, daß persönliches Erinnern nicht alleine mit Ursprung und Authentizität zu tun hat. Historische Wahrheit ist ein Grenzfall dramaturgischer Fiktionalisierung. Entscheidend ist die individuelle Koppelung von Erinnertem an die eigene Persönlichkeit. Kollektives Gedächtnis muß mit persönlicher Erfahrung verbunden werden, was mit digitalen Symbolen besser gelingt als mit ikonischen Bildern.

Die Suggestivität der Mnemo-Technologien des digitalen Medienzeitalters, das sich insgesamt durch die Faszination an ins Unbegrenzte gesteigerten Speicherkapazitäten auszeichnet, intendiert eine Kultur der Präsenz. Ihr soll, in paradoxer Triumphgebärde, gerade wegen der ungeheuerlichen Zuhandenheit des Erfassbaren, alles überlieferte Kulturgut als Merkmal des Gegenwärtigen gelten. Nun ist die Entledigung von der Vergangenheit eine notwendige Selbstgründungsleistung alles Lebendigen. Jede Generation möchte gerade im Bereich der Kultur, gemäss einem Ausdruck von Karl Marx, dem Alldruck der Ahnen entgehen. Solche Eliminierung ist, leicht nachzuvollziehen, eine notwendige, nicht eine hinreichende Bedingung der Präsenz. Der Triumph des Lebens über den Tod - wie anmassend Traditionsverabschiedungen in der Regel sind, belegt die Angst, die in der Heimatentbundenheit Wurzellosigkeit als

schuldhaften Frevel dekretiert und Verrat fortschreibt, wo Freiheit intendiert war - impliziert eine mindestens partielle Vernichtung, einen mindestens beabsichtigen Bruch mit den Bedeutungen des Hergebrachten. Es gibt weder normativ noch faktisch eine Kontinuität der Geschichte im Sinne einer passiven Weitergabe des Gesicherten an eine Zukunft über die mediatisierende Stelle auf dem Zeit-Punkt-Zahlenstrahl, die Gegenwart genannt wird. Das wäre nur homogene Form, leere Zeit. Diese letztlich naturgeschichtlich determinierte, im Wahrnehmungsapparat des Menschen gegründete Provokation des Präsentischen, die durch Konstruktion von Negativität gegenüber den eingeschliffenen Verhaltensmustern immer wieder Reflexionsprozesse, strukturell utopisch, erzwingt, wird aber gerade - so meine These - gelähmt, tendenziell gar verunmöglicht durch das unermessliche Anwachsen des fachspezifischen Einzelwissens und die technischen Sicherungssysteme der Elektronik. Insofern diese den Gesamtbestand des Wissbaren sichern, sind sie gerade nicht neu, gerade nicht Ausdruck des Präsentischen, gerade nicht Gegenwart, sondern, im Vollstreckungszwang von enzyklopädischer Universaltopographie und der Idealtypik einer aus hierarchisch durch Einzelkompetenzen zusammengesetzten, darin und deshalb aufgeklärten Person, Kontinuität des Alten, Vollendung des Terrors der Ahnen, Vollstrecker des Todes. Keineswegs tendiert die Welt, wie Virilio meint zur Auflösung im Untergang, auf den die Technik zusteuert, sondern zur Eindämmung der Alternativen des herrschenden Wirklichkeitsbegriffs durch die Akkumulation - paradox - der Potentialitäten des Wissbaren, die sich der Reflexion in dem Masse entziehen, wie sie in universalistischen Ordnungen aufgehäuft und rubriziert sind.

Wie in den technischen Systemen der Datenspeicherung Destruktion als produktives Vergessen möglich sein soll, entzieht sich der bisherigen Definiertheit ihrer technologischen Basis prinzipiell. Hier wird das Paradox schmerzlich und für die Thematik der Zukunft des Erinnerns in der Medienkultur zentral: wir sind in eine Kultur des Vergessens gezwungen, die uns gerade die Apparate des Erkennens verstellen, in denen wir solche Einsicht gespeichert, deren Gestalt wir sie abgelesen haben. Kultur des Vergessens ist eine Aktivierungsform des Zwangs zur Gegenwart. Destruktion als, technisch gesprochen: Löschen verfügbarer Bezüge ist eine notwendige Konstruktion. Neue Bezugsgrößen werden geschaffen für Thematisierungen, die sich nicht durch stoffliche Eigenheiten, sondern Verfahrensformen auszeichnen. Das gilt analog für den Bereich individualpsychologischer Phänomene: ohne Vergessen

gibt es kein menschliches, kein reflexives Leben. Erinnerung impliziert als grundsätzliche Begriffsbestimmung zunächst nur, daß das Vergessen selber wiederum nicht vergessen werden darf. Andernfalls ist die Produktivität der Destruktion keine Antwort auf den naturgeschichtlich erzwungenen Wahrnehmungsapparat, der Bedeutungen nicht reflexhaft oder instinktiv, sondern nur durch die Konstruktion offener Bezugsgrößen fassen kann. Das technische Vergessen ist reflexiv gar keines mehr, sondern bloß ein Löschen. Wenn aber der Vorgang des Vergessens vergisst, daß überhaupt vergessen worden ist, wenn die Form solcher Wiederholung nicht mehr als geleistete in der Gegenwart aufscheint, dann wird alle Rede von Erinnerung gegenstandslos. Das ist wohl die härteste Drohung der telematischen Informationstechnologie, formuliert nicht als Produktionszusammenhang von Informationen und Daten, sondern als Rezeptionszusammenhang von Symbolen: daß in ihr bloß kulturloses Vergessen hergestellt, die Kultur des Vergessens aber bewusstlos automatisiert, reflexionsunfähig gehalten wird. Gerade die Informationsgesellschaft, die vermeintlich über alles im Modus der Präsenz verfügen kann, was die Geschichte der Kulturen überhaupt hergestellt hat, lebt wegen des Zwangs zur erinnerungslosen Tilgung von Selektionsprozessen bloß in ihrer eigenen Vergangenheit. Sie kann wegen der Eliminierung des Vergessens im doppelten Sinne - der enzyklopädischen Akkumulation des Wirklichen als eines in und mit Zeichen fixierten Gewussten, und dem paradoxen Vergessen des Vergessens als eines umfänglichen Löschens - gar nicht Gegenwart werden.

### **5. Computerkommunikation und gesellschaftliche Kommunikation**

Mediatisierte und telematisierte Gedächtniskörper (Cf. in ebda.; Peter M. Spangenberg: Beobachtungen zu einer Medientheorie der Gedächtnislosigkeit); technische Speichermedien lagern Bewußtseinsfähigkeiten aus, verschieben gesellschaftliche auf technische Kompetenz, aber zugleich weiten sie wegen der Mediatisierung Potentiale der Kommunikation aus. AV-Speichermedien präsentieren Vergangenes nur in der paradoxen Form einer unhintergehbaren Gegenwart der Wahrnehmung. Das Apriori der Präsenz ist, was Gedächtnis von Selektion und Rückbezug ablöst. Das kollektive Gedächtnis nimmt die Form der Gleichzeitigkeit bei Aufhebung räumlicher Differenzen an. Übrig bleibt die Dechiffrierung der Überformung der Inhalte durch mediale Präsentationsformen. Gegenwärtigkeit erzwingt Wahrnehmung und Konstruktion von Gestaltqualitäten. Die Koppelung von Bewußtsein mit Medieninhalten

ermöglicht und zwingt zur Konstruktion einer neuen Zeiterfahrung. Vor der Digitalisierung der Gedächtnisarchive ist daran zu erinnern, daß Schriftkulturen den Individuen eine ungeheure reflexive Orientierungsarbeit abverlangen, denn bereits die Schrift verfügt über keine strukturelle Amnesie: "Die bloße Tatsache, daß die literale Gesellschaft über kein System der Eliminierung, über keine 'strukturelle Amnesie' verfügt, macht es unmöglich, daß die Individuen so umfassend an der kulturellen Tradition partizipieren, wie es in einer nicht-linearen Gesellschaft möglich ist" (J. Goody/ I. Watt: Konsequenzen der Literalität, zit. nach Bolz: Am Ende der Gutenberg-Galaxis S. 184 f).

Nicht-linear sind beispielsweise Systeme von Bildern. Kontrollpolitik ist seit langem Bildpolitik und umgekehrt: Befehlen heißt vor allem, zu den Augen sprechen (Napoleon); einen Befehl erteilen heißt also vor allem, einen Blick einzuschüchtern

Stimmt es, daß die "Tele-Technologien des Bildschirms ihrem inneren Wesen nach das Erinnerungsvermögen und damit die gemeinsame Reflexion unterminieren" (Paul Virilio: Der Medien-Putsch, in: lettre international Nr. 25/ 1994, S. 30)?

Der gesellschaftlicher Diskurs des Computers kann als Entwicklung neuer Formen von Kontrolle und Beobachtung verstanden werden; Insgesamt ist der Kulturwandel unter der Vorherrschaft der Telematisierung und des Computers zu kennzeichnen als Wandel von der Disziplinar- zur Kontrollgesellschaft: universale Beobachtung, Verzeichnung, Reflexivität. "In den Disziplinargesellschaften hörte man nie auf anzufangen (von der Schule in die Kaserne, von der Kaserne in die Fabrik), während man in den Kontrollgesellschaften nie mit irgendetwas fertig wird; Unternehmen, Weiterbildung, Dienstleistung sind metastabile und koexistierende Zustände ein und derselben Modulation, die einem universellen Verzerrer gleicht (...) Der scheinbare Freispruch der Disziplinargesellschaften (zwischen zwei Einsperrungen) und der unbegrenzte Aufschub der Kontrollgesellschaften (in kontinuierlicher Variation) sind zwei sehr unterschiedliche juristische Lebensformen" (Gilles Deleuze: Unterhandlungen 1972-1990, Frankfurt 1993, S. 257). Diese Zeitstruktur aber ist entscheidend und uns vertraut: die Herrschaft der Verangenheit als Synchron-Präsenz, welche die Tradierung im Sinne eines projektiven Entwurfs verunmöglichen. Computer wird paradox nicht als Tod der Zeit, wohl aber als Tod der Information; Übergang zu Ritualen, Gebrauchsformen; Wiedergewinnung der Tradition auf der Ebene der ritualisierten Praxis gegenüber Geräten, Apparaten und Maschinen. Computer

als synergetische Energie (auf der Ebene der Parallelrechner und der erreichten Lernfähigkeit; im folgenden soll primär die Rede von Computer vor der Schwelle der Verwirklichung von AI/ KI die Rede sein). Digitale Technik vollendet nicht die Mediatisierung des zwecksetzenden Menschen, sondern eröffnet unverfügbare Spielräume der Technologie überhaupt (das belegt ja die Unmöglichkeit, Daten verschlossen zu halten). Denn die Computertechnologie bedeutet historisch die entscheidende Zäsur, Medien als Übertragung bzw. Simulation von anderen Medien definieren zu können. Paradox ergibt sich erst aus der vermeintlich unverrückbaren totalen Technisierung der Symbolsysteme eine offene Semiose im Verhältnis von Technik und Sprache diesseits von Ontologie. Das impliziert eine meta-sprachliche Reformulierung simulierter Medien. Gedächtnis und Geschichte erscheinen als konstruktiv aufschließbare Dramaturgien typisierbaren menschlichen Handelns. Im Ausmaß der Öffnung unverfügbarer Spielräume parallel zur Mediatisierung der Archiv-Erfassung ergeben sich dramaturgisch verfeinerte und zeichenhaft geöffnete Symbolsysteme. Die Herausbildung der Tradierung wird zu einem Vorgang solcher Verzeichnung. Damit ermöglicht die Technisierung des Gedächtnisses den geschichtsphilosophisch - z.B. durch Benjamin u.a. - meist bloß geforderten radikalen Bruch mit Historismus, linearer Chronologie, Teleologie. Tradierung erfolgt nicht mehr aus Kontinuität und Sicherung eines historischen Bestandes, sondern wird konstruiert. Tradierung löst sich vom Physischen in der Vorstellung der Überlieferung ab und kann neu nach einem visuellen Modell, als Konstruktion eines reversiblen Bildes gedacht werden. Diese Konstruktion kann gedächtnis- wie computertheoretisch durch das Konzept der Synergetik gestützt werden, das im folgenden Beispiel im Hinblick auf die Leistungen des Gedächtnisses umschrieben wird (vgl. Hermann Haken: Konzepte und Modellvorstellungen der Synergetik zum Gedächtnis, in: Siegfried J. Schmidt (Hrsg.): Gedächtnis: Probleme und Perspektiven der interdisziplinären Gedächtnisforschung, Frankfurt 1991, S. 190 ff):

- fundamentale Gesetzmässigkeiten bei Strukturbildungen sind unabhängig von der speziellen Natur des Substrates
- Ordnungsparameter stabilisieren innerhalb bestimmter Grenzen nicht nur die bestehenden Zustände, sondern aktivieren weitere Sensoren
- parallele wie nicht-linear verbundene Sensoren aktivieren ein sich selber erzeugendes Handlungsmuster, dessen Leistungsfähigkeit weder physikalisch lokalisiert noch qualitativ vorhergesagt werden kann.

## **6. Erinnerung als gestische Inszenierung**

Tradition als Selektion und Archivierung zugleich: Modelle vor dem Computerzeitalter; enzyklopädische Globalisierbarkeit; visuelle Differenzierbarkeit; Modulierbarkeit des Gedächtnisses als Mythos, Praxis, Diskurs; grundsätzlich ist festzuhalten:

- die sinnbestimmenden Bedeutungen werden zwar über Träger, Archive, Zeichensysteme und Codes zur Handhabung der Archive und Modelle fixiert, ihre Sprache ist aber nicht universal formalisierbar, sondern hängt von partiellen, mindestens generationsspezifischen Mentalitäten und kulturellen Gebrauchsmustern ab; Kommunikation ist hier überhaupt nicht reibungsfrei funktionalisierbar, sie verlängert nicht das Feststehende, vielmehr wird in und zugleich mit ihr der Gegenstand konstruiert, auf den sie vermittelnd sich bezieht. Es sind die kommunikativen Bedürfnisse, welche die Bedeutungsschätze der Kultur erzeugen. Die materielle Schöpfungskraft der kulturellen En- und Decodierung lässt sich selten so rein studieren wie in diesem Falle einer Musealisierung des Erinnerungsgutes: ohne aktualisierte Konstruktion des Erinnerungsaktes gibt es gar kein Erinnerungsgut. Diese Selbstvergewisserung stiftet erst die Gegenständlichkeit dessen, was positivistisch als von symbolischen wie kognitiven Tätigkeiten unberührte Überlieferung eines selbstgenügsamen, in sich bestehenden Bestandes angesehen wird. Es greifen nicht bloß zeitspezifische Bedeutungsnachfragen in Verlaufsform und Artikulationsmuster des Erinnerungsvorgangs ein, sondern auch und gerade gesamtgesellschaftliche Veränderungen, die Mega-Systeme der Regulierung von Zeitempfinden als materielle Gewalt der Organisation der Zeit selbst, die institutionellen Selbst-Inszenierungen des Kulturbetriebs, die Idolatrie der Kulturgesellschaft, die gesamten Modellierungsapparate der gegenwärtigen Zivilisationsentwicklung

- Erinnerung durch konstruierende Kommunikation kultureller Bedeutungssysteme, in denen Gegenwart sich Vorgeschichten durch auszeichnende Bezugnahmen zurechnen, bedingt das Herstellen von kontrollierbaren und bewussten Anleitungen für die Handhabung der Symbole und Zeichen, in denen ihre Gehalte und Stoffe aufbewahrt werden. Der Fetischismuseffekt, der die Stoffe und nicht die Akte der Präsentation für bedeutsam hält, ist der Minimierung des Encodierungsaufwandes geschuldet und eine listige Technik aller über Generationen auf Identitätssicherung abzielenden Kommunikationsformen. Solche grossräumige Identität ist nicht über Zeichen und Codes zu sichern, sondern nur über die Rubrizierung von

Handhabungsritualen der Zeichenmodelle. Daß kulturelle Erinnerung sich dieser meta-rhetorischen Rubrizierung nicht ständig vergegenwärtigt, ist sinnvoll, weil gerade die Fetischismusfunktion, konkret: die Auszeichnung der für eine Kultur zentralen Orte, Texte, Phänomene, Bilder und Objekte die Kontinuierung der Handhabungscodes optimaler sichert als eine nicht-automatisierte Weitergabe. Indem diese ins Unbewusste absinken, verlangsamt sich die Zeichenveränderung auf ein Minimum, das am ehesten die grossen Faszinationsräume ausgedehnter Geschichtszeiten zu sichern in der Lage ist. Fetischismusbildung hat also weit über die kompensations-theoretisch beklagte Ästhetisierung subsidiärer Erinnerungsmomente hinaus eine durch Selektionen ermöglichte überindividuelle Kommunikationsfunktion. Daß gegen die Modernisierungsschübe der Kult der Verlangsamung ebenso gefeiert wird wie die Analogie von Entsorgungs- und Verehrungsdeponien, belegt die Unerbittlichkeit der herrschenden Technisierung von Symbolerzeugung und -verwaltung, belegt im übrigen aber nicht die Veränderlichkeit der Naturbasis von Imagination, Wahrnehmung und kritischer Phantasie. Deren Wirkraum weist auf eine veränderte Konstellation der kulturellen Symbolisierung insgesamt hin. Hier geht Zeit nicht als Erfahrung, sondern als Erwartung ein strategisches Verhältnis zu den Zeit modellierenden Institutionen - Archive, Museen, Bücher, Datenbanken, Erziehungssystemen - einer Kultur ein. Daß die individuelle Unverrückbarkeit der Vergesellschaftungsmechanismen von der Arbeit bis zu den Symbolsystemen den Wunsch nährt, ästhetisches Empfinden mit Ewigkeitswerten museal zu koppeln, belegt nicht die Dynamik der Geschwindigkeitserzeugung selbst, sondern deren Verschwisterung mit den kulturell ausgezeichneten Orten einer überzeitlich auf Wirkung verpflichteten Bedeutungsabsicht. Dafür, nicht für eine die Besinnlichkeit kompensierende, langsamkeitskultische oder schönheitssüchtige Attitüde, steht der heute übliche Gebrauch des Museums. Nicht nur dessen Gehäuse und Gegenstände, sondern auch dessen Gebärde und Metaphorik sind kommerzialisiert.

- Die mit jeder Kommunikationsabsicht verbundenen Probleme der Selektion verschieben sich nicht allein auf die Selektion von Selektionskriterien, sondern treffen auch auf eine Wirklichkeit, die überhaupt keinen für viele evidenten semantischen Identitätshorizont mehr aufweist. Was an Wertigkeiten aus dem Lebensprozess als für Zukunft bedeutsam angesehen wird, ist nicht mehr in einer Pyramide der Werte gefasst, sondern in ein Netz von frei gesetzten, fließenden Querbezügen entlassen; die museal auf Gegenwart verweisende Ästhetik einer zumindest virtuell bereits interpretierten Zukunft wird -

spieltheoretisch betrachtet - identisch mit der Positionierung gegenwärtiger, rein situativer Entscheidungen. Diese sind nicht allein vielfältig, sondern überkomplex in der Weise, wie jedes Gegebene Unentscheidbarkeiten beinhaltet: die Alternativen können weder abstrakt berechnet noch simulativ durchgespielt noch gar additiv gestuft und durch ein sukzessives Probehandeln geordnet werden.

Zwischendurch ist zu rekapitulieren: der Computer ist nicht nur eine Technologie, sondern auch eine materialisierte Utopie: diejenige einer freien Verfügbarkeit über alle überhaupt denkbaren Daten; Auflösung von Geschichte in der Weltsynchrongesellschaft; mit dem Diktat des Präsentischen löst sich auch das Spannungsverhältnis von Fernsinnen und Nahsinnen auf; insofern ist die Telematisierung als Ausschaltung von Selektivität ein anthropologisch bedeutsamer Prozeß; was ist, ist jetzt; das bedeutet, daß Gedächtnis über die Willkürlichkeit des Erinnerns triumphiert. Das aber ist keine Leistung bloß der Computer, sondern der natürlichen Ausstattung unseres Gehirns. Man kann also durchaus vermuten, daß der Temporalisierungstriumph des Computers als einer Gegenwartsmaschine/ Phantasmagorie des Präsentischen auch auf der technischen Vervollständigung der natürlichen Anthropologie beruht und gerade nicht auf Diskontinuität oder Innovation (vgl. im folgenden: Gebhard Rusch: Erinnerungen aus der Gegenwart, in: Siegfried J. Schmidt (Hrsg.): Gedächtnis: Probleme und Perspektiven der interdisziplinären Gedächtnisforschung, Frankfurt 1991, S. 267 ff); Rusch faßt in drei Thesen zusammen:

- Erinnerungen sind Bewußtseinsphänomene, "die persönliche Erlebnisse und Erfahrungen ausserhalb jeweils aktueller Handlungszusammenhänge als sinnliche Anmutungen bewußt werden lassen" (S. 270)
- "Erinnerungen sind Bewußtseinsphänomene, die deshalb mit der Vergangenheit assoziiert gedacht werden, weil sie von prinzipiell gleicher Art sind wie Bewußtseinsinhalte, in denen vollendete Handlungselemente bewußt sind" (S. 275)
- "Erinnerungen sind (in der Form, in der sie im Bewußtsein auftreten) nicht Elemente des Gedächtnisses als einer neurophysiologischen und psychologischen Funktion. Sie werden vielmehr ebenso wie Wahrnehmungen und Vorstellungen in einem komplizierten Zusammenspiel kognitiver Strukturen und Prozesse als ein spezifischer Typ von Bewußtseinsphänomenen synthetisiert. Die zeitliche Stabilität jener, mit solchen Bewußtseinsphänomenen korrelierten kognitiven Strukturen (als andauernde Aktivität oder als andauernde Reaktivierbarkeit) ist dafür eine notwendige, jedoch keineswegs eine

hinreichende Bedingung. Die Gedächtnisleistungen eines Organismus gehen weit über dessen Erinnerungsleistungen hinaus". (ebda. S. 284)

Definition von Tradition als Beglaubigung von Gedächtnisleistungen. Bisherige kulturanalytische Untersuchungen über die sozialen und psychologischen Auswirkungen der Computerimplementierung und die mediale Prägung von Wahrnehmungsweisen, Umgangsstilen und Selbstbildern beschränken sich meist auf anthropologische oder psychologische Untersuchungen von Persönlichkeitsmustern, Idealtypen und Weltbildern des Computerbenutzers etc. Solche Untersuchungen über die Bedeutung der Umgangsstile mit Programmiersprachen und Benutzeroberflächen sind deshalb beschränkt, weil sie eine vorsprachliche Ebene der Identitätsbildung unterstellen, die durch die kreative oder restriktive Rolle des Computers (als eines instrumentellen Apparates, nicht als einer symbolisch-mental Grösse) bloß überformt wird. Computer ist aber nicht nur ein evokatives Objekt von Welt- und Selbstbildern, sondern mehr noch ein historisches Apriori der präsubjektiven Prägung von Denken und Wahrnehmen durch symbolische und maschinelle Formen der Kommunikationsübertragung.

Unterscheidung: Tradition im Computerzeitalter und Erzeugung von Traditionen durch den Computer; zu ersterem: Ungleichzeitigkeiten und Geschichten werden in Symbole, nämlich digital, aufgelöst, die nurmehr als Daten in Programmen existieren, weil andere Formen der Überlieferung durch die Semiotisierung und Mediatisierung majorisiert werden; letzteres ist die eigentlich interessante Frage; sie ist zu reformulieren als Frage nach der aktiven, transformationellen Kraft des Computers.

## **7. Die Beschleunigung des Wissens und der Computer als Bewußtseinsmetapher**

Wichtigste Erscheinungsform dieser Aktivierung ist die Beschleunigung. Die Akzeleration im technisch-wissenschaftlichen Bereich liefert heute archivalische Datenfüllen, die nicht nur keiner innerhalb seines Spezialgebietes mehr bewältigen kann, sondern für deren instrumentelle Extrapolation selbst unter Annahme eines treffsicher ausgearbeiteten Entscheidungsfindungstheorems oder Randomisierungs-Algorithmus die Zeit zu einer Evaluation schon nur der anfänglichen, binär aufgebauten Wirkungstests schlicht fehlt. Der relevante Streit um Selektivitätskriterien unterbietet nämlich auf drastische Weise

prinzipiell die Fülle des Wissbaren. Damit findet sich der telematisierte Informationsingenieur (oder Navigator), der die klassische Figur des Wissenschaftlers abgelöst hat, in keiner anderen Situation wieder als der situations-dezisionistische Nomade oder prähistorische Jäger, dessen Handlungen von einer nicht regelförmigen Korrespondenzintuition gegenüber differenten externen Situationen angeregt, aber keineswegs durch klassifizierte Erfahrungsmuster determiniert sind.

Die Schere zwischen perfektionierter Wissensmenge und der Unmöglichkeit, die systemtheoretisch in ihr enthaltenen Orientierungspotentiale mittels rationaler Verfahren auszuwerten, ist keine akzidentielle, sondern eine strukturelle Tatsache. Diese im Innersten der Wissenserzeugungsmaschinerie angelegte Irrationalität wird von machtpolitischen, ideologischen Diskursen besetzt: Wissenschaft als Kunst, ihr eigenes Vakuum zu verbergen. Messbar ist das, nur scheinbar paradox, daran, daß immer mehr Wissenschaftler sich moralisch und ethisch äussern. Wer das als Fortschritt in Richtung auf eine selbstbedachter werdende Wissenschaftskultur wertet, der verkennt nicht nur die sinn-neutrale, grenzen- und schamlose Neugierdestruktur der Wissenschaftlerpsyche - und ihre neuzeitliche Organisationssemantik als die neue Autoritätsinstanz einer Pflicht zur Entfesselung aller Potentiale -, sondern auch die Tatsache, daß der heillose Fortschritt der Wissenschaften nur noch über die Umlenkung von Irrationalismen, also etwa: gepflegte Ethik anstelle eines geordneten Erkenntnissystems, sichergestellt werden kann.

Was bedeutet nun - für eine Zwischen-Betrachtung - Beschleunigung, woran ist sie zu messen, in welches begriffliche Feld vordringlich zu integrieren?

Offensichtlich muss man dazu einen Ausgangszustand definieren, dessen Handlungsmuster sinnvollerweise keine aussertechnischen, nicht einmal vorindustrielle sein können. Gehen wir also von eingeschliffenem Apparate-Gebrauch, entwickelter, d.h. der Abhängigkeit der Zeichen von Modellen bewusster Semiosepraxis und von habitualisierten Ästhetisierungen der Verhaltensformen aus, dann lässt sich der Kontext der Beschleunigung angeben durch:

- Automatisierung der Registratur von Effektoren und Out-Puts kognitiver Handlungen, die sich auf enzyklopädische Ordnung, epistemische Innovation oder rituelle Symbolisierung beziehen können;
- zunehmende Eliminierung denk- oder imaginierbarer Alternativen zu informationellen und informationstheoretischen Erkenntnisspeichern, Reduktion der poetischen, metaphorischen Ausdrücke auf Information, d.h. Prädominanz

des Bekannten vor dem noch-nicht Codierten, Signifikation als Bewegung etablierter Zeichenketten, Automatismen an Stelle der potentiellen Signifikanz nicht-redundanter, ent-automatisiert verwendeter Zeichen;

- Automatisierung der Bedeutungserzeugung mittels von Speichersystemen und technischen Rechenkapazitäten in einem kürzlich noch für unrealisierbar gehaltenen Ausmass;

- intensivierter Ressourcenverbrauch nicht nur der natürlichen, sondern der kulturellen und historischen Residuen: tendenziell jede Kommunikationsform, zunehmend alle Kommunikationsakte werden auf die Sicherung von Information durch Redundanz verpflichtet; wo alles vermessen und erfasst ist, dort lässt Neues sich weder denken noch wünschen. Repetitives Sprechen und Denken: auf geregelte Aussage reduzierte Sprechhandlungen erklären die Zunahme an signaletischen und piktogramatischen Zeichen der jüngeren Vergangenheit als eine eigentlich neue Herrschaftsform. Allerdings impliziert solche Signalokratie keineswegs das Erreichen der angedrohten Effekterwartung. Vielmehr lässt gerade diese Totalerfassung das System als ganzes zusammenbrechen, entlässt wieder eine Differenzkraft, Negativität aus sich. Zu welchem Preis lässt sich nicht bloß schwer abschätzen, sondern unter gar keinen übergeordneten Gesichtspunkten mehr kalkulieren. Selbst eine systemtheoretisch assimilierbare Störgrösse wäre gegenüber der Komplexität der Bedingungsfaktoren bloß ein zufälliges Ereignis.

Theoretische Konsequenzen daraus betreffen nicht bloß die technologische Dimension, sondern lassen Hypothesen für allgemeinere Prägungsfaktoren der Kulturentwicklung vermuten. Im Sinne schlagwortartiger Kürzel lassen sich diagnostisch-hypothetisch für mentale wie ästhetische Geschicklichkeit eines idealtypisch normalen gegenwärtigen Kulturteilnehmers absehen:

- ein geschärftes Bewusstsein für das Präsentische, das nicht nur den Zwang zur Gegenwart belegt, sondern das Sinnentraining der Moderne abschliesst;

Verteidigung der Gegenwart als Konstruktion der sie leitenden Bedeutungen wird kulturtheoretisch zur Gebärde der Verschonung dieseits der

geschichtsphilosophischen Finalisierung von Zeit; mehr oder anderes als die Gegenwart haben wir nicht; in Hinsicht auf das je Jetzt-Gegebene ist zu

begründen, was Bedeutung haben soll, aber nicht mehr Sinn besitzen kann als das Ephemere des seit der Antike beschworenen 'menschlichen Masses';

Finalität als Herrschaft der Gegenwart über die übrige Zeit ist mehr ein Reflex der ontologischen Zeit-Theorien und ihrer eschatologischen Instrumentierung als eine unschuldige empirische Beobachtung;

- Auflösung nicht von Geschichte, wohl aber einer bestimmten Interpretation von Geschichte, die unter den Gesichtspunkten von Homogenität, Linearität, Zentralisierung und Signifikanz die mögliche Anomalie des Konkreten bündigt und seine Irregularitäten nach dem aufklärerischen Utopiemodell des Subjekts des Bildungsromans ordnet; die Dekretionen des 'post-histoire', die in nicht wenigen Medientheorien heute so beliebt sind, können nicht analytisch gelesen werden, sondern sind in die Metaphern-Typologie der Gegenwartsangst einzugliedern, die schon lange nach dem Muster einer gegen Innovationen aktuell aktivierten Technikfurcht, konkret: als Maschinenfetische in perhorreszierter Äquivalenz zu den Euphorien des post-histoire funktionieren;
- Automatisierung von Mnemotechniken; Herrschaft der Apparate über den Arbeitsgegenstand nun auch auf der Ebene des Imaginären, damit tendenzielle Instrumentalisierung und Umformung des Imaginären zum sprachlich gefassten Symbolischen; kalkulatorische Disziplinierung der Bilder;
- ein regressiver Anti-Utopismus, der strukturell mit dem Utopie-Fetischismus der endsechziger Jahre identisch ist; Utopie ist aber eine Kategorie individueller oder kollektiver Imagination, keine Kategorie von Gedächtnis; Erinnerung bedarf keiner Antizipation; neuere neurologische Ansätze - Emergenz, connectivity, Konstruktivismus - zeigen, daß Gedächtnis als neuronales Netzwerk bio-anthropologische Grundlagen hat.

Was sind die theoretischen Auswirkungen auf die wesentlichen Erinnerungsleistungen in der technischen Medienkultur? Zunächst pauschal: Kein neues Medium gefährdet Gedächtnisleistungen, damit auch nicht die Bildung von Traditionen oder die Voraussetzungen der Tradierung. Hier mindestens ist der Kritik des radikalen Konstruktivismus an der Epistemologie seit Kant und seiner scharfen Zurückweisung jeglichen ontologischen Objekt-Projektionismus' recht zu geben: Gedächtnis ist eine subjektive Struktur, die als je bestimmende Emergenz von zusammenschalteten Reiz-Konfigurationen (d.h. bereits intern geordneten und damit tendenziell verarbeiteten Reizen) und Informationsdecodierungen zu verstehen ist. Da die physiologisch-neurologischen Reize unspezifisch encodiert auf die äusseren Enden des menschlichen Nervensystems treffen, entsteht Bedeutung erst auf der Ebene der faktischen Emergenzen. Daran kann kein Medium strukturell etwas ändern, weil deren Konstruktionsleistung der Zulieferung unspezifisch encodierter Reize bedarf. 'Welt' wird nicht als Reiz-, sondern nur als Bedeutungszusammenhang konstruiert (der Solipsismus-Vorwurf verfängt hier nicht). Diese externe Reizbedingung impliziert für den Fortgang der neuronalen, synaptischen

Konstruktion beliebige, zwar unspezifische, mit Sicherheit aber multiple Medien. Wie viele das sind, welche, beispielsweise informationstheoretisch festzulegenden Bedeutungen ihre In-puts aufweisen, welchen ästhetischen Niveaus ihre technischen Formationen folgen: das ist im analytischen Sinne vollkommen irrelevant. Denn schliesslich geht es um die Einsicht, daß Gedächtnis unabhängig von medialen Interventionen im einzelnen funktioniert, sofern nur irgendwelche Reize übermittelt werden. Das aber wird vom Vorwurf der medialen Tilgung von Gedächtnisleistungen als einer geschichtskritischen Differenzkraft gar nicht bestritten. Daß die Rettung der Erinnerung, welche die Insistenz vielgliedriger Ungleichzeitigkeiten fordert, ein Naturrecht der Rebellion des Vergangenen gegen eine als Null-Dimensionalität denunzierte Gegenwart ausspielt, um Reflexion überhaupt anti-naturalistisch in der moralischen Schutzbedürftigkeit des vorgeblich medienimmunen Gedächtnisarguments zu beheimaten, liegt auf der Hand, tut aber nichts zur Sache. Denn neuronal geht es um die Wirkung der faktischen, nicht um die Bezweiflung aller nur irgend möglichen Input-Leistungen von externen Grössen, die, sofern regelhaft strukturiert, worunter letztlich die ganze Natur zu befassen ist, als Maschinen-Regularitäten verstanden werden können.

Erinnerung aktiviert diese neuronalen Bestände nach je zufälligen, kontingenten Gesichtspunkten; es ist ein Vermögen der Gegenwärtigkeit und Vergegenwärtigung, nicht der Speicherung; Vergegenwärtigung funktioniert aber nur als Diskontinuität und Punktualisierung: was erinnerbar ist oder erinnert werden soll, kann dies nur, weil anderes entsprechend abgewertet oder ausgeblendet wird; die Technisierung externalisierter Gedächtnisse gehört zur Technologie der Signalökonomie, ist aber weder fähig noch Beleg dafür, Gedächtnis- oder Erinnerungsleistungen zu tilgen. Das wird sofort einsehbar, wenn die vergessenskonstitutiven Faktoren der individuellen Gedächtnisbildung in ihrer Reichweite modellhaft in Betracht gezogen werden. Offensichtlich gilt ein beliebiger Effektor als Zeichenkette und Programm-Repräsentant nur innerhalb der kognitiven Repräsentationsleistungen.

Der Umbau des Wissens durch/ als Computer/ elektronische Massenmedien hat zu tun mit (Zusammenfassung):

- Gerätegebrauch an der Schwelle zur KI legt nahe, Bewußtsein von Leben (erstmals) zu trennen
- Weltsynchrongesellschaft
- Technisierung der Sinne: Medio-Sphären
- Tradierung nur parallel zur Standardisierung

- Überprüfung von früheren Tradierungen nur innerhalb einer standardisierten Befehlssprache
- ideologische Konstruktion 1: Vitalismus versus Mechanismus; Selbsttätigkeit versus Zwangsläufigkeit; Leben versus Fiktion; Selbstreferenz versus Instrumentalität
- ideologische Konstruktion 2: Medien als Organersatz, resp. -verlängerung.

### **8. Kultur als Produktion von Zufallsfreiheit**

Wirklichkeit als Resultat theoretischer Projektion. Ideologische Suggestionen entstehen aus spezifischen Blickwinkeln. Das entsteht durch Ausblendung jeder Ideologiekritik. Wie im folgenden Beispiel: Wenn unter Computerbedingungen, beliebtes Beispiel, kein Unterschied zwischen der technischen Implementierung eines Spielbefehls und dem Ernstfall-Kommando auszumachen ist (Bolz 1991: 117), dann wird das mit wenig mehr begründet als mit der Identität der Technologie von Star-Wars, digitaler Simulation, Video-Kriegsspiel und Weltkrieg. Die identischen Programmabläufe werden in diesem Argument ganz offensichtlich nicht mehr rechnerisch oder logisch, nicht als Kalküle, Algorithmen, Schnitte oder Moduln gefasst, sondern als Bedeutungen, d.h. nicht mehr als Bezugsgrößen in sich, sondern als Bezugsgrößen für Anderes. Da aber Computerbedingungen nur insoweit gegeben sind, als ihr Zustandekommen andere Prinzipien eliminiert hat, gibt es eine selbstgenügsame oder unmittelbare Kultur unter Computerbedingungen überhaupt nicht. Es handelt sich um Fiktionen, die Bedeutung numerisch, nicht als Information, sondern nur als mechanisches Rattern des Schreibkopfs einer Turing-Maschine verstehen. 'Kultur unter Computerbedingungen': das wäre eine höherstufige, also bedeutende, also komplexe, also diskursiv benennbare Selektion der Bedingungen der durch den Computer erzeugten Ausschlüsse alternativer Kulturkonzepte, Metaphern, Erkenntnisse und Poetiken. Allein für den Computer macht diese Differenzierung keinen Sinn. Wieso soll die Indifferenz des Computers für uns evidentermassen handlungsorientierend sein und für andere Bedeutungsnachfragen ihrerseits nicht als Differenz thematisiert werden können? Nicht kraft moralischer Mahnung, sondern härter gefragt: ist nicht gerade die Indifferenz des Computers eine an Vergleichgültigungsoptionen delegierte Differenzleistung unserer Kultur? Die ästhetische Suggestivität der Selbstreferenzialität ist eine Theoriekonstruktion, nicht wie vorgegeben wird, eine der Empirie abgelesene Erkenntnis (vgl. als Topoi dazu: Post-Histoire, Projektion statt Subjekt; reine Datenflüsse als Bilderlosigkeit, Wegfall von

Sozialem und Sinn in der Implementierung des Mediums im Realen; Glaubenssätze wie im folgenden Beispiel sind typisch: "In der elektrifizierten Welt gibt es die Spannungen zwischen Oberfläche und Tiefe, Schein und Wahrheit nicht mehr; reine Datenflüsse kann man nicht mehr kritisch distanzieren. Deshalb spricht Baudrillard vom Kupplerhaften der elektronischen Datenprozesse und der absoluten Promiskuität aller Orte und Dinge in dem von neuen Medien und Computern bestimmten Environment" (Norbert Bolz: Eine kurze Geschichte des Scheins, München 1991, S. 118).

Begriffliche und konzeptuelle Konsequenzen/ mögliche Perspektiven im Hinblick auf:

- Information versus Kommunikation; für Tradierungen: Werte-Hierarchie und Ontologie der Wertform versus konstruktive Differenzierung (auch im Sinne einer über Modifikationen hinausreichenden Variabilität des gesamten Gedächtnismaterials)
- Pluralität der Kulturen; Herrschaft mittels Tradierung impliziert das Modell autokratischer Priester-Herrschaft (Utopie der Navigatorengemeinde als elitäre Semantik)
- Heterogenität der Zugriffe versus Standardisierung der Codes
- Wegfall normativer Literarizität als symbolregulierendes Persönlichkeitsmodell (das aber impliziert, daß telematische Tradierung eher überindividuell wirksam werden könnte)
- Beschleunigung der Bildung von Subkulturen durch Ideolekte (technisch als Verriegelung mittels Passwörtern)
- Heterogenität der Sprechweisen bei zivilisatorisch vollkommen standardisierter Grammatik (hardware und software)

Dagegen sind zu formulieren die nicht technisierbaren 'frames' von Tradierungen:

- Formen der Entwicklung von Weltwissen
- Semantisierung, Metaphorisierung, Rhetorisierung eines apparatetheoretisch verkürzten Medienbegriffs
- Denken in Bildern (Nietzsche: der Mensch als metaphernproduzierendes Tier; nichts ist jenseits den Zeichen)
- Überschuss einer frei flottierenden Signifikantenmasse (Baudrillard)

Tradierung ist Bildung von Kontinuität, Konvention und Norm. Jede Weltbildkonstruktion hat ihren 'Sinn' in der Eliminierung des Zufalls. Es gibt aber Tradierung nicht ohne Selektion. Selektion von Tradierungen (prospektive

Gedächtniskonfigurationen) ist eine Eingrenzung der Möglichkeiten des Zufalls in der Kultur (vgl. Stanislaw Lem: Philosophie des Zufalls. Zu einer empirischen Theorie der Literatur, Frankfurt 1985, Bd. 2, S. 31 ff). Aber die Eliminierung des Zufalls funktioniert als Stabilisierungsfaktor wiederum nur, weil, wenn und indem es die Sphäre des Zufalls als Einflußgröße tatsächlich gibt. Tradierung als Verlebendigung des Zufälligen bedarf der Stabilisierung durch einen Rahmen konventionalisierter Tradierung, die umgekehrt nur als kulturell, nämlich veränderlich erscheint im Hinblick auf Zufall. Es ist dialektisch von einem Faszinations- und einem konträren Stillstellungspotential auszugehen. Wenn es stimmt, daß "Kultur eine zufallsfeindliche Einrichtung ist" (Lem ebda. S. 36), dann erscheint das Tradierungspotential des Computers als Ritualisierung des Interface, als Konventionalisierung des Zugangs, Standardisierung des Programms, Automatisierung der Datenzugänge, Habitualisierung der gestisch auf Maschinennutzung umgepolten Sinnlichkeit. Aber der komplexitätssteigernde Mechanismus der Eliminierungsbindung der Tradierung ändert sich dadurch nicht. Eine Kultur, die nur auf optimale Einfachheit, Eindeutigkeit und Determinierung abzielt, geht zugrunde. Deshalb ist von der Computertechnologie zu erwarten, daß die Mediatisierungsleistungen sich vom kulturellen System der Zufallsfeindlichkeit ablösen und als zivilisatorische Lockerung des Referenten der Symbole wirken kann. Insofern könnten technologische Tradierungen Agenturen eines Prinzips Grausamkeit (cf. Clément Rosset) sein, das unter 'Realität' gerade nicht die manipulative Totalregistratur konstruierter Wirklichkeiten versteht, sondern die Anerkennung zweier Prinzipien: des Prinzips hinreichender Wirklichkeit und des Prinzips der Ungewissheit. Das Wirkliche ist das Reale nur als das Ungewisse, als Zurückweisung der Zufallseliminierung. Wirklichkeit ist, was sich nicht in der Weise instrumenteller oder behavioristischer Inszenierung verstehen läßt. Die Mediatisierungsleistungen des Computers liegen also gerade nicht auf der Ebene üblicher metaphysischer Theorie-Rhetorik, welche die nachkritische Beliebigkeit voluntativ projizierbarer Wirklichkeiten propagiert. Wirklichkeit ist das je Unverfügbare und Undurchschaubare, das durch Zufall zunächst irritierte, sich selber stetig Rekonstruierende, das gerade deshalb nie dasselbe bleibt, weil es in sich zu verharren bestrebt ist. Selbst Bolz vermerkt: "Auch wenn EDV den Traum eines allen zugänglichen absoluten Wissens verwirklichen sollte, wird sie uns doch keinen neuen Blick auf die Welt eröffnen; gemessen am Bedürfnis

lebendiger Wahrnehmung bleibt jedes interface steril". (Norbert Bolz: Eine kurze Geschichte des Scheins, München 1991, S. 118)

Epilog (Anfang des Textes 'Wie kann man über seinen Schatten springen, wenn man keinen mehr hat?' von Jean Baudrillard, in: ders.: Die Illusion des Endes oder der Streit der Ereignisse, Berlin 1994, S. 157 f):

"Dieser Drang zur Unsterblichkeit, zu einer endgültigen Unsterblichkeit kreist um einen einzigartigen Wahn - den Wahn dessen, der sein Ziel erreicht hat. Ein Identitätswahn, der Wahn der Übersättigung, der Überfülle und Vervollständigung. Auch ein Vollkommenheitswahn. Die tödliche Illusion der Perfektionierung etwa von Gegenständen, deren Verschleiß, Tod und Altern durch die Technik beseitigt wurde. Die Compact Disc. Sie nutzt sich nicht ab, selbst wenn man sie benutzt. Das ist schrecklich. Als ob man sie niemals benutzt hätte. Als ob man selber gar nicht da wäre. Wenn Gegenstände durch eure Berührung nicht altern, dann seid ihr tot. Man kann diesen Wahn ironischerweise nicht besser als durch die Geschichte des Menschen illustrieren, der mit dem Regenschirm unter dem Arm durch den Regen geht. Als man ihn fragt, warum er den Schirm nicht aufspannt, antwortet er: "Ich mag es nicht, bis an die Grenzen meiner Möglichkeiten zu gehen." Alles ist da. Bis an die Grenzen seiner Möglichkeiten zu gehen, ist der absolute Widersinn. Es bedeutet in die Unsterblichkeit einzugehen, allerdings in die der Aufrechnung, der Addition und Wiederholung seiner selbst. Paradoxerweise ist, bis an die Grenzen seiner Möglichkeiten zu gehen, das Gegenteil davon, ein Ende machen zu können. Seine eigenen Grenzen zu besetzen, bedeutet, nicht mehr über das Ende zu verfügen: die Abschaffung des Todes als Lebenshorizont. Es bedeutet, daß man ihn nicht mehr überspringen kann. Wie soll man über seinen Schatten springen, wenn man keinen mehr hat? Anders gesagt, wenn man leben will, ist es verboten, bis an die Grenzen seiner Möglichkeiten zu gehen. Allerdings ist das das Ideal, das heute allerorten angepriesen wird. Man soll die Techniken der Maximalisierung seiner selbst nutzen und der Erpressung zur Leistung und der bedingungslosen Realisierung des menschlichen Wesens als Programm folgen. Eine Programmierung aller genetischen, biologischen, beruflichen und existentiellen Varianten des Individuums. Bis an die Grenze der Software gehen, die Magnetbänder vollknallen! Durch das schlichte Vergessen der Formel zum Aufhören wird eine faktische Unsterblichkeit erreicht." Und das, es ist offensichtlich und will doch ausdrücklich vermerkt sein, nützt nichts mehr.

Die Chance des Computers als Medium der Tradierung besteht in der durch Innovationshaltungen und Erneuerungspostulaten euphorisch und vitalistisch kritisierten Standardisierung, Normierung und Ritualisierung der Interfaces, der Benutzeroberflächen als Medien der Differenzierung der Weltbezüge.

### Zusammenfassende Thesen/ Ausblick (aus Buch 'EuM')

- Vergessen ist in den Modus des Erinnerns als Rückspiegel der in Assoziationen vergegenständlichten, neuen Schematisierungen eingebaut; als Differenz zwischen dem Faktischen und dem Bedeutsamen entspricht dieser Balancierung von Verstehensenergien dem Vorgang des zukunftsgerichteten Tagträumens: Intensität eines Jetzt, das im Bann des Präsentischen sich von dessen bewusster Wahrnehmung löst, um in seine Intensität momentan und vollkommen einzugehen;
- Die Aktivierung des Erinnerns vollzieht sich nicht nur als innere Differenz aller Vergegenwärtigungen, sondern auch als Kultur des Vergessens - Bildfiguren dafür sind etwa: verblässende Schrift, De-Collagen, Palimpseste;
- Die Kultur des Vergessens ist eine zivilisatorische Leistung, Zivilisation definiert als unbedingte, selbst - durch abstrakte Regulierungen wie Saat, Polizei etc - gewaltsam durchgesetzte Vorherrschaft universaler Normen; alle Identität bisher ist kulturell und gerät deshalb in eine heftige Schiefelage, bleibt ausweglos und muss als Paradoxie inszeniert werden, denn jede Kultur - ein Synonym für Dissidenz - muss innerhalb der Zivilisation so eingerichtet sein, dass ihr Risikopotential, der kaum zu zähmende Vernichtungswille gegenüber beliebigen anderen Kulturen, begrenzt bleibt. Das ist deshalb nicht harmlos, weil Begrenzung Kontrolle und Berechnung ist, Kulturen ihre vitale Kraft aber aus dem Undurchschauten und Unbewussten, dem ihr selber Unberechenbaren und Undurchdringlichen beziehen.